



D V
P W



Kritik

Jahrestagung des DVPW-Arbeitskreises „Soziologie der internationalen Beziehungen“ (SiB)

in Kooperation mit dem Leibniz-Institut Hessische Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK)

Frankfurt, 26. & 27. November 2020

Organisationsteam:

Ben Christian (Frankfurt)

Katja Freistein (Duisburg-Essen)

Christian Scheper (Duisburg-Essen)

Sebastian Schindler (München)

Antonia Witt (Frankfurt)

Kritik gilt seit der Aufklärung als Mittel der Emanzipation. In der jüngeren Zeit haben sich allerdings Formen der Kritik ausgebreitet, die oftmals nicht als befreiend, sondern als einengend und unterdrückend wahrgenommen werden. Hierzu zählen etwa verschwörungstheoretische Denunziationen „der Medien“ oder feindselige Anschuldigungen gegen Geflüchtete, die in nationalen genauso wie in internationalen Sphären kursieren. In Bezug auf kritische Wissenschaft behauptete Bruno Latour schon 2004, Kritik sei der „Dampf“ ausgegangen. Die außergewöhnliche Situation der weltweiten Corona-Pandemie – mit ihrer gesellschaftspolitischen Dynamik, der wissenschaftlichen Komplexität der Debatte um geeignete Maßnahmen und den tiefgreifenden Folgen für gesellschaftliches Leben – stellt kritisches Engagement vor neue Herausforderungen. Wir wollen diese Wahrnehmungen einer „Krise der Kritik“ zum Anlass nehmen, um die Rolle von Kritik in einer Soziologie der internationalen Beziehungen (IB) zu klären. Insbesondere zwei Fragen stehen im Zentrum unserer Tagung. Erstens stellt sich die Frage, ob und inwiefern unsere Forschung selbst Kritik äußern oder kritisch Stellung beziehen soll (d.h. „kritische Soziologie“ sein soll). Zweitens stellt sich die Frage, ob und inwiefern die Kritik sozialer Akteure zum Gegenstand unserer Forschung werden kann oder soll (d.h. eine „Soziologie der Kritik“ möglich und sinnvoll ist).

1. Sollte unsere Forschung kritisch sein? Kann sie es sein? Muss sie es sogar sein? Und wenn ja, inwiefern? Die „Werturteilsfreiheit“, die Max Weber als Wesenszug soziologischer Forschung postulierte, bedeutete nicht einmal für Weber eine völlige Abwesenheit normativer Positionierung. Das Programm einer sich selbst als kritisch verstehenden Forschung hat mehrere Ursprünge. Karl Marx und Friedrich Engels, Theodor Adorno und Max Horkheimer, Antonio Gramsci und Chantal Mouffe, Pierre Bourdieu und Judith Butler sind einige der bekanntesten Exponenten. Dieses Programm hat auch in den Internationalen Beziehungen seinen Niederschlag gefunden. Marxismus und Kritische Theorie, Poststrukturalismus, Postkoloniale Theorie und Feminismus zählen dort zu den bekanntesten Strömungen kritischen Denkens. Wie positioniert sich heute eine kritische Soziologie der

internationalen Beziehungen? Wie können wir und wie sollen wir heute, nach Bruno Latours Kritik an der Kritik, kritisch Bezug nehmen auf die Gegenstände unserer Forschung?

2. Sollte Kritik ein Gegenstand unserer Forschung sein? Wie gehen wir mit der Kritik um, die die Akteure, die wir erforschen, selbst äußern? Das Projekt einer „Soziologie der Kritik“ wird weithin mit dem Namen des französischen Soziologen Luc Boltanski assoziiert. Zusammen mit seinem Kollegen Laurent Thévenot versuchte Boltanski bereits in den 1980er Jahren, die wesentlichen Kritikfiguren zu erfassen, die es in einer westlichen, modernen Werteordnung gibt. Boltanski und Thévenot (und später Boltanski und Ève Chiapello) gingen davon aus, dass in ihren Fallstudien zur französischen Gesellschaft tiefere Kritikfiguren zum Vorschein kamen, die ganz allgemein das moderne, kapitalistische Denken auszeichnen. Dieses Projekt wurde in der jüngeren Zeit auch in den Internationalen Beziehungen verstärkt aufgegriffen. Wie also wird in der heutigen Weltgesellschaft bzw. internationalen Politik kritisiert? Wie und warum werden internationale Beziehungen, internationale Institutionen, NGOs, Regierungen, etc. kritisiert? Und wie und warum äußern sie selbst Kritik? Ist es vielleicht sogar möglich und sinnvoll, wie Robin Celikates argumentiert hat, pathologische von produktiven Kritikformen zu unterscheiden und so eine „kritische Soziologie der Kritik“ zu formulieren?

Wir laden alle interessierten Forscherinnen und Forscher dazu ein, bis zum 30. Juni kurze Abstracts (ca. 300 Worte) zu den im Call thematisierten Fragen einzureichen. Die Entscheidung über die Annahme wird spätestens bis zum 20. Juli mitgeteilt. Bis zur Tagung im November sollen Kurzpapiere (ca. 2-3 Seiten) ausgearbeitet werden. Wir hoffen, in dieser Weise besser verstehen zu können, inwiefern Kritik *Eigenschaft* und/oder *Gegenstand* unserer Forschung sein kann, sein soll oder es bereits ist.

Bitte sendet Eure Abstracts an christian@hsfk.de.

Für Teilnehmende ohne finanzielle Förderung versuchen wir gerne vor Ort private Schlafplätze zu vermitteln. Sollten wir aufgrund der Corona-Pandemie nicht gemeinsam in Frankfurt tagen können, wird die Jahrestagung online stattfinden.

Weitere Informationen zum DVPW-Arbeitskreis SiB:

<https://www.dvpw.de/gliederung/ak/soziologie-der-internationalen-beziehungen/>

Weitere Informationen zur HSKF:

<https://www.hsfk.de/>

Zusammenfassung des Zeitplans:

Einreichung der Abstracts (ca. 300 Wörter): 30.06.2020

Rückmeldung über die Annahme: 20.07.2020

Einreichung der Kurzpapiere (2-3 Seiten): 01.11.2020